



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B. nov, Benediktinerstift Admont

20. September 2009, 25. Sonntag im Jahreskreis LJ B

Die „unstillbare Gier“ – unser neuer „Gott“ ?

Lesungen: Weish 2, 1a.12.17-20 / Jak 3,16-4,3 / Mk 9,30-37

Es endet dramatisch: das Musical „Tanz der Vampire“. Es endet damit, dass der Obervampir Graf von Krolock in einem melancholischen Klagegesang sein Leben nur noch unter negativen Vorzeichen sieht: Immer hat er nur andere ausgesaugt, wollte haben, kriegen, besitzen. Ein Spiel der Macht, ein Spiel der Gier. Dabei wollte er doch nur glücklich sein, dabei wollte er doch den Atmen des Lebens verkosten dürfen ohne diese Abhängigkeit vom Blut seiner Opfer. Ja, im Grunde sehnt er sich danach nicht ewig leben zu müssen, sterben zu dürfen, damit dieser Kreislauf seiner inneren Kämpfe der Gelüste endlich ein Ende hat! „Ich will endlich einmal satt sein, doch der Hunger hört niemals auf!“ – so klagt er wehmütig. Und so ruft er dem Publikum mahnend zu: „Der Gott von morgen, den ihr anbetet, ist die unstillbare Gier!“

Das ganze Musical – sofern es recht verstanden ist – hat seinen Wert weniger in der Unterhaltung einer Samstagabendshow gleich. Es ist vielmehr eine Parabel auf unsere moderne Welt, auf die Gier, das Haben-Wollen, welches sich auf der materiellen Ebene (Besitz) und auf der ideellen Ebene (Macht) abspielt.

In jeder politischen Partei gibt es Personen, die sich gerne an der Spitze der Partei sähen. In jedem Kloster gibt es einen Abt und mehrere Mönchtegern-Äbte, in jedem Priesterseminar warten potentielle Bischöfe nur darauf, dass sie entdeckt werden, in jedem Orchester gibt es immer bessere Dirigenten und solche, die es direkt übernehmen; in jedem Lehrerkollegium gibt es viele Mönchtegern-Schulleiter und in jedem Fußballverein und Fanclub gibt es unendlich viele Trainer, die alles besser können, als der eigentliche Trainer – und wie viele Schiedsrichter sitzen allein vor dem Bildschirm. Sie verstehen, worauf ich hinaus will...

Im Jakobusbrief und im Evangelium wird dieses Thema ins Wort gebracht: Kriege und Streit, Eifersucht und Ehrgeiz kommen aus dem Inneren des Menschen, dort, wo der „Kampf der Leidenschaft“ tobt. Im Griechischen steht hier das Wort „hedonä“ – unser

„Hedonismus“ ist davon abgeleitet. Dieses Wort meint: Das Streben nach größtmöglichem Glück und Wohl – aber im Sinne eines egoistischen Haben- und Erreichenwollens. Es ist der „Streit der Gelüste“, sagt Luther und formuliert es damit noch schärfer. Macht und Besitz hat seinen Reiz, aber auch nur aufgrund des ständigen Vergleichs mit anderen.

Im Evangelium wird uns ein Paradebeispiel vorgeführt: Selbst im Jüngerkreis gibt es dieses Machtspiel und das Ringen um Macht und Ansehen. Sie sprechen unterwegs darüber, wer der Größte von ihnen sei. Diese Jünger sind mir sympathisch! Die Bibel beschönigt nichts! Sie zeigt uns diese Männer als Menschen mit all ihren Anfälligkeiten. Während Jesus von seinem Leiden und dem tieferen Sinn des Leids spricht, streiten sie darüber, wer welche Machtposition haben könnte. In mancher Lehrerkonferenz habe ich ähnliches erlebt – und ich denke, es wird überall so sein!

Dieses Streben aber führt nur zu Krieg und in der Tat zeigt uns ja das weltpolitische Geschehen seit Menschen aufrecht gehen können, wie sehr der Wille zur Macht uns anspricht, auch über Leichen zu gehen. Es geht immer nur darum, der Größte zu sein! Jesu Weg ist ein „kleiner Weg“. Ein dienender Weg, der Weg des letzten, ganz hinten. Es ist der Weg der kleinen Schritte, der Weg der Bescheidenheit. Wie schwer ist dieser Weg für uns zu gehen, bedeutet es doch, sich selbst vielfach zurückzunehmen.

Wie kann dir und mir das gelingen? Ich meine, dass es damit beginnt, dass ich lerne, mich aus den Augen Gottes zu betrachten, dass ich das „innere Kind“ in mir sehe, das einfach geliebt und angenommen ist. Deshalb stellt Jesus auch ein solches Kind in die Mitte. Das „innere Kind“, - ein Begriff der psychotherapeutischen Arbeit – ist das Kind in seinem Angenommensein ohne Bedingungen. Ein Kind, das gewollt und geliebt ist, das es nicht nötig hat, um die Gunst der Eltern zu kämpfen. Ein Kind, das gesehen wird mit seinen Begabungen. Nur wo ich den Eindruck habe, zu kurz gekommen zu sein im Leben, dort muss ich konkurrieren.

Kennst du dein inneres Kind, das so geliebt und angenommen ist, wie du bist? Wie du wirklich bist?

Es gilt das gesprochene Wort.

© Admont 19.9.2009